

Zum Abschied

Mit dem nächsten Heft, dem ersten des zweiunddreißigsten Jahrgangs, beginnt die „Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft“ einen neuen Abschnitt ihres Lebens. Ihr Leiter wird fortan Prof. Richard Müller-Freienfels sein. Indem ich mein Amt in seine Hände lege, füge ich viele gute Wünsche hinzu. Gleichzeitig danke ich meinen Mitarbeitern, den toten in treuem Gedenken, den lebenden in aufrichtiger Verbundenheit. Dank schulde ich auch dem Verlag für seine Zuverlässigkeit und Sorgfalt; es war gut arbeiten mit den Enkes.

Weshalb ich diese Zeitschrift gegründet und sie durch eine Gesellschaft sowie durch Kongresse zu stützen versucht habe, möchte ich nochmals sagen. Mir schien die Erkenntnis der Kunst von zwei Seiten her bedroht: von den Philosophen und Psychologen, die aus den Kunstwerken rein ästhetische Gebilde machen wollen, und von den Historikern, die nur einzelne Kunstbezirke und in jedem nur die geschichtlichen Zusammenhänge kennen. Um dem ersten Irrtum zu entgehen, schied ich von der Ästhetik die Kunstwissenschaft, und um die andere Einseitigkeit zu vermeiden, strebte ich danach, die Theorie der Kunst als eine allgemeine Kunstwissenschaft auszubilden. Unsere Zeitschrift sollte dazu beitragen, die Kunst, diese gewaltige Tatsache des geistig-gesellschaftlichen Lebens, vor Ästhetisierung und Historisierung zu bewahren.

Indessen, es ist mir nicht beigefallen, alle Mitarbeiter auf meine Überzeugung zu verpflichten. Die Abhandlungen, mit denen die Zeitschrift im Januar 1906 eröffnet wurde, stammten von Theodor Lipps und Konrad Lange, also von zwei Forschern, die ihre eigenen Wege gingen. Auch später hat jeder das Wort erhalten, der mit Sachkenntnis seine Meinung vertrat, damit in immer neuer Berührung der Geister die Forschung lebendig und fruchtbar bleiben konnte. So wenig ich danach gefragt habe, ob jemand meinen Ansichten zustimmte, ebensowenig danach, ob er zu den Anerkannten gehörte oder zu den Kommenden: mancher Neuling ist hier zu seinem ersten Waffengang angetreten. Letztlich waren wir doch alle einig, denn uns verband der Wille, Klarheit auf einem Gebiet zu schaffen, das so leicht durch Phrasen eingenebelt wird.